

Kleine Frau mit großem Mut

Briefbombenopfer

Maria Loley ist 90 Jahre alt, schwer krank und dennoch weit davon entfernt, nachzulassen, sich unermüdlich für Mitmenschen in Not einzusetzen. Denn „das Gute ist immer stärker“.

SN-THEMA

Menschen hinter Schlagzeilen

HELMUT SCHLIESSELBERGER

WIEN. Klein und zierlich war Maria Loley immer schon. So zerbrechlich wie in diesen Tagen war sie noch nie. Eigentlich müsste die seit Ende November 90-jährige Frau, die 1995 zu einem Opfer der Briefbomben von Franz Fuchs wurde, längst noch einmal am Herzen operiert werden, aber ihre angegriffene Konstitution macht den Eingriff zu einem viel zu großen Risiko. Ihre Stimme ist oft schwach und leise und manchmal sackt sie im Rollstuhl neben dem großen Sauerstoffgerät in ihrem Zimmer in dem niederösterreichischen Pflegeheim regelrecht in sich zusammen.

Doch kurz darauf klingt sie wieder mutig und (durchsetzungs-)kräftig wie in den Zeiten, als sie in einem Alter, in dem andere längst im Ruhestand sind, die „Flüchtlingshilfe Poysdorf“ und die „Bewegung Mitmensch“ aufbaute. „Weil ich grad so eine Wut habe“, erklärt sie. Der Grund: Eine persische Familie, anerkannte Flüchtlinge, bekam in Wien vom zuständigen Sozialamt von November bis Februar die Mindestsicherung nicht mehr ausbezahlt, weil irgendetwas „neu berechnet“ werden musste. Der Vater, einst Uni-Professor, war im Iran schwer gefoltert worden. Erst nach intensiven Protesten von Maria Loley und einer Reihe von Mitstreitern kam Bewegung in den Fall und die Familie erhält seit wenigen Tagen wieder die Unterstützung.

„Mit der Wut bin ich oft erfolgreich“, sagt die so gebrechlich gewordene und immer noch so starke Frau. „Wenn ich mich über ein Unrecht empöre, setze ich Energie frei. Der Einsatz für Gerechtigkeit ist eine Leidenschaft, die große Reserven auf den Plan rufen kann.“ Als sie 1995 nach dem Briefbombenattentat im Krankenwagen auf das Freiwerden des Operationssaals gewartet habe, habe sie das ganz starke Gefühl „ich bin unbesiegt“ gehabt. „Ich habe direkt gespürt, wie die Kraft gewachsen ist – das kommt immer von Gott.“ Der Anschlag passierte damals, ein Jahr nachdem Maria Loley den UNO-Flüchtlingshilfe-Preis und wenige Tage nachdem sie den Bruno-Kreisky-Preis erhalten hatte.

Kurz nach dem Anschlag sagte Loley: „Ich verzeihe den Tätern und bete für sie.“ Im Stillen räumt Maria Loley manchmal ein, dass ihre Arbeit durch die Bombe leichter wurde, da ihr danach „ungeheuer viel Gutes widerfahren ist“.

Woher über Jahrzehnte die eigentliche Energie für ihre Arbeit gekommen ist, daraus hat Loley ohnedies nie ein Hehl gemacht: „Mein Lichtblick ist Gott, von dort erhalte und empfangen ich alles. Er lenkt mich und er führt mich und vor allem: Er gibt mir die Kraft und Ausdauer, die hätte ich nicht aus Eigenem, da bin ich zu alt.“

Die persische Flüchtlingsfamilie, über deren willkürliche Behandlung in Österreich sich Loley so ärgerte, hing monatelang völlig in der Luft. Die Familie habe Probleme mit dem Vermieter bekommen und damit, Essen zu besorgen, sagt Loley. Dem elfjährigen Sohn hat Loley ein gutes Gymnasium in einem anderen Bezirk gesucht. Und die 20 Prozent

ihrer Pension, die ihr nach den Abzügen fürs Pflegeheim blieben, gingen in dieser Zeit eben zur Gänze an die persische Familie. Sie gehen immer an irgendjemanden, der es gerade besonders dringend braucht. Loley hat oft ihr privates Konto überzogen, wenn es galt zu helfen. Damals, nach dem Attentat, sind die Spenden gewachsen und weitere Preise gekommen. Auch wenn die Preisgelder immer schon für konkrete Fälle ausgegeben oder verplant waren, bevor sie ausbezahlt wurden. Heute ist es ruhiger geworden um Loleys Arbeit. Und auch die Spenden tröpfeln nur mehr sehr unregelmäßig herein.

Maria Loley, die kleine Frau mit dem großen Herzen und dem tiefen Glauben, hat über die Jahre und Jahrzehnte Tausenden Menschen geholfen – Flüchtlingen, Verirrten, sozial Schwachen, Inländern wie Ausländern: Mitmenschen eben.

Die SN-Leser haben Loley oft unterstützt. „Die Leserinnen und Leser der SN haben Leben gerettet und aufgebaut. Auf eine Weise, die in allen Fällen einem Wunder gleichkam“, sagte Loley einmal. Von den Spezialprothesen für das bosnische Minenopfer Mevludin bis zur rettenden Beinoperation des kleinen kambodschanischen Buben Nimol, vom Rollstuhl für Petra bis zur Serie von

Auch heute noch sitzt sie bis spät am Abend am Telefon

Wiederherstellungsoperationen für den Studenten Pawel, der von einem betrunkenen Lkw-Lenker fast getötet worden war. Die SN-Leser hätten meist genau die Summe gespendet, die notwendig gewesen sei, um zu helfen, schwärmt Loley.

Auch heute noch versucht Loley, die mitmenschliche Not in langen Gesprächen „mit dem Herzen aufzufangen“, wie sie es nennt. Auch heute noch gehen Menschen, die Hilfe brauchen, in Maria Loleys kleinem Altersheimzimmer ein und aus. Auch heute noch sitzt sie, wenn es ihre Kraft erlaubt, bis tief in die Nacht am Telefon und spricht Mitmenschen Mut zu oder gibt konkrete Tipps. In Wien und auch in Mistelbach gibt es weiter aktive Gruppen der von Loley einst gegründeten „Bewegung Mitmensch“, die unbürokratisch helfen.

„Ich bin Fürsorgerin von meinem inneren Wesen her und habe keinen Auftraggeber. Ich höre auf Gott und versuche bewusst, das Evangelium zu leben“, sagt Loley. Ihre wahre Stärke ist neben dem tiefen Glauben auch der meist stille und bescheidene Dienst am Mitmenschen, den sie seit Jahrzehnten verrichtet – verbunden mit der tiefen Überzeugung, dass bedingungsloses Teilen reich mache. „Wenn ich die helfende Tat an den Gewinn eines Lottosechlers knüpfe, wird sie nicht zustande kommen. Es geht nicht darum, vom Überfluss etwas abzugeben, sondern das zu teilen, was ich habe“, schrieb Loley 1996 in ihrem Buch „Maria Loley über Mitmenschlichkeit“. Auch jetzt mit 90 arbeitet Loley übrigens an einem Buchprojekt. Vor 15 Jahren hat sie mit Flüchtlingen das Märchenbuch „Ferne Heimat“ geschrieben. Der Schatz ihrer Mythen und Märchen gehört zu dem wenigen, was Flüchtlinge aus ihrer Heimat mitnehmen konnten. Maria Loley möchte das Buch in einer Neuauflage mit neuen Illustrationen herausbringen. Die Illustrationen hat sie schon – nun sucht sie dringend einen Verlag. Loley bittet auch herzlich um Spenden für ihre Arbeit: Maria Loley, Erste Bank, BIC: GIBATWXXXX IBAN: 9120111292488558800

Maria Loley: kleine Frau, großes Herz und tiefer Glaube.

BILD: SN/SCHULI

